

Sechzehnter Sonntag 2026

Kennen sie das, dass man mit zunehmendem Alter etwas gelassener wird?

Was mich früher schon 'mal auf die Palme gebracht hat und wogegen ich manchmal mächtig angekämpft habe, kann ich heute durchaus schon mal mit einem Schmunzeln betrachten und dabei denken: „net aufreg'n, des werd'scho' werd'n!“

Richard Rohr spricht in einem seiner Bücher davon, dass unsere erste Lebenshälfte von der Devise „entweder – oder“ bestimmt ist. Man krempelt die Ärmel hoch, packt an, will vieles verändern und entscheidet ständig zwischen dem, was man als gut und angenehm oder als unpassend und gefährlich empfindet.

In der zweiten Lebenshälfte bricht dann mehr so das Prinzip des „sowohl als auch“ durch und damit eine gewisse Gelassenheit.

Man kann einiges durchaus nebeneinander stehen lassen. Und selbst Menschen, mit denen man nie so recht warm wird, dürfen sein: „Die gibt's halt auch!“

Von dieser heiter gelassenen Dynamik ist auch das Wachsen des Gottesreiches bestimmt.

Jesus weiß, dass die Gottesherrschaft nicht aufzuhalten ist, auch wenn's ganz unscheinbar und klein beginnt.

Das kleinste Korn, das Senfkorn, wird zum großen Baum. Und ein wenig Sauerteig durchwirkt schon gleich mal einen ganzen Trog Mehl.

Letztendlich, sagt er, wird das Gute sich durchsetzen. In allem! Das möchte ich glauben ...

Gebet

G-tt

viel Großes beginnt ganz unscheinbar und klein –
wir brauchen nur die Entstehung unseres eigenen
Lebens in den Blick nehmen.

Dein Christus hat seinen Freunden immer wieder
Mut gemacht zu vertrauen.

Es geht um deine Sache, G-tt,
so lass uns wissen und spüren,
dass die Kraft deines Geistes
uns zuversichtlich und optimistisch
macht - trotz allem -,

dass dein Geist uns auf Wege führen möchte,
die uns und der Welt zum Guten dienen.

Lass uns darauf vertrauen und aus diesem Vertrauen
heraus handeln.

Bibelstelle: 13, 31 – 32

Jesus erzählte ihnen das folgende Gleichnis, er sagte: Mit dem
Himmelreich ist es wie mit einem Senfkorn, das ein Mann auf seinen
Acker säte. Es ist das kleinste von allen Samenkörnern; sobald es aber
hochgewachsen ist, ist es größer als die anderen Gewächse und wird zu
einem Baum, sodass die Vögel des Himmels kommen und in seinen
Zweigen nisten.

Und weiter sagte er: Mit dem Himmelreich ist es wie mit dem Sauerteig,
den eine Frau nahm und unter drei Sea Mehl verbarg, bis das Ganze
durchsäuert war.

Das Senfkorn, das kleinste aller Samenkörner, ein wenig
Sauerteig in einem Trog Mehl, die Prise Salz, das Licht, der

Weizen, die Blumen auf dem Feld ... das sind ganz typische Beispiele für das Denken und Reden des Jesus von Nazareth.

Mit „Allerweltsdingen“, die Hinz und Kunz, sprich die Menschen seiner Zeit, verstanden haben, deutet er das Leben, den Glauben und das Gottesreich ...

Die Einfachheit, das Andocken an der Lebenswelt der Menschen, zeichnet ihn und sein Reden aus und wohl auch deswegen liefen ihm die Menschen damals in Scharen nach. Er hat sich an der Lebenswelt der Menschen orientiert, an dem, was seinen Zeitgenossen so ganz und gar geläufig war und damit konnte man ihm und seinen Gedanken und Reden gut folgen.

Jeder wusste, die Stadt auf dem Berg sieht man bei Nacht, weil sie durch Fackeln erhellt wird.

Jedes Kind wusste, dass Essen ohne Salz ziemlich fad schmeckt.

Und jeder Hausfrau war klar, du mischt ein wenig Sauerteig unters Mehl und der Teig „treibt“, wird lockerer und das Brot verdaulicher.

Jesus spricht heute im Evangelium vom Senfkorn und bringt es in Verbindung mit dem Gottesreich.

Das Senfkorn, ist ein winzig kleines, schwarzes Korn, man übersieht es ganz leicht, aber wenn es einmal in die Erde gesät ist und keimt, wird daraus ein großer Baum, in dem die Vögel des Himmels ihre Nester bauen können.

Mich hat dieses Beispiel oder auch das vom Sauerteig – und von dem braucht es ja auch nicht viel, damit der ganze Teig durchsäuert ist – auf eine Idee gebracht, die mit uns, mit unseren Gemeinden, mit unserer Kirche zu tun hat:

Ganz nah an diesen Bildworten von heute spricht Jesus einmal im Lukasevangelium von der kleinen Herde (ebd. 12,32) – und mit diesem Wort von der kleinen Herde macht er Mut – damals seinen Jüngern und Jüngerinnen und heute uns.

Er macht Mut und schenkt Zuversicht, dass eigentlich schon Weniges ausreicht, um etwas Großes zu bewirken.

Eben ein wenig Salz in der Suppe gibt schon einen anderen Geschmack, macht sie genießbarer, schmackhafter.
 Wenn die Hausfrau ein wenig Sauerteig in den Backtrog unter das Mehl mischt, wird alles durchsäuert.
 Und ein kleines Licht kann selbst von der größten Dunkelheit nicht ausgelöscht werden.

Schwestern und Brüder, wir merken seit Jahren, dass wir Christen in unserem Land zur Minderheit werden – sagen wir ruhig, zur „kleinen Herde“, um im Sprachjargon Jesu zu bleiben.
 Wir oft höre ich ältere Leute davon schwärmen, wie voll die Kirchen früher mal waren – und es gab am Sonntag ja nicht nur einen Gottesdienst! –, dann Heerscharen von Kommunionkindern und die Prozessionen waren in früheren Zeiten wahre Massendemonstrationen.

Da hat sich doch in den letzten Jahrzehnten viel, sehr viel verändert!

Aber Schwestern und Brüder, vielleicht sind wir ja gar nicht als große Volkskirchen angedacht, so, wie man's bisher gewohnt war.

Und kann es nicht sein, dass das Christentum, trotz viel persönlichen, ernsthaften Glauben, in früheren Zeiten – um im Vergleich zu bleiben – mehr das Wasser in der Suppe war, als das Salz?

Das kleiner Werden ist für uns heute ja durchaus ein Problem und Jesus sagt uns: Keine Angst, als Minderheit habt Ihr auch eine große Chance.

In der kleinen Herde, die er ermutigt, steckt die Gewissheit, das Reich Gottes zu bewohnen. Und der Garant dafür ist Gott selber.

Ich mag diese Bilder, die Jesus für dieses Wunder verwendet, eben die Prise Salz, die Handvoll Sauerteig, das kleine Senfkorn, das man kaum mit bloßem Auge sieht, das kleine Licht. Das alles sind für mich Visionen, die uns davor bewahren sollen, dass wir in eine Minderheiten-Depression verfallen – eine Gefahr, die heute durchaus in unseren Gemeinden und Kirchen nicht ohne ist.

Bei allen großen kirchlichen Events, und mögen sie noch so gut gemeint und so gut gemacht sein, darf doch das Kleine, das scheinbar Unscheinbare nicht übersehen und vergessen werden, wenn es um das Reich Gottes geht.

Es ist augenfällig, schreibt einmal Rainer Maria Schießler in einem seiner Bücher, dass es nicht zuerst um Massen geht, sondern um die kleine Herde.

Religion, die auf Massen aus ist, schreibt er weiter, muss Billigfutter bereitstellen, das den Hunger nur für den ersten Moment stillen kann. Und die Billigreligion ist geprägt durch ihre Angst vor der Gegenwart und die Sorge vor der Zukunft.

Menschen aber, die das Evangelium Jesu ernst nehmen, können mit diesen Ängsten und Sorgen anders, weiter umgehen.

Nichts gegen ein beherztes Engagement und nichts gegen's Vorausdenken und Vorausschauen, aber ich hab' manchmal den Eindruck, es ist eine Art Planungsfieber in unseren Kirchen ausgebrochen, es wird immer mehr verwaltet, wohl um die Sorgen, Befürchtungen und Ängste über unsere Zukunft ein wenig mehr in den Griff zu bekommen.

Die Botschaft des Evangeliums klingt da ganz anders:

Statt des ständigen Planens, Kalkulierens und Berechnens – das durchaus auch von Nöten ist – dürfen wir aber nie das Vertrauen verlieren, das Hören, die Gelassenheit, das Wachsen und Reifen.

Menschliches, kirchliches Planen setzt auf Veränderung.

Das Anliegen Jesu für seine kleine Herde ist der Wandel, die Umwandlung.

Salz und Sauerteig gehen in etwas anderem auf und verändern alles, Licht verbraucht sich, indem es leuchtet und bewirkt etwas; ein geheimnisvoller, aber auch wirkungsvoller Prozess. Ja, wir sind in Zeiten der Veränderung, aber versuchen wir doch in Zeiten der Umwandlung zu kommen.

Wenn Überholtes, Altes auseinanderfällt und wir zuversichtlich loslassen, wird Platz für Neues geschaffen.

Und eins muss uns allen klar sein, es geht um Seine Sache. Wir engagieren uns mit Kopf und Hand und Herz, lassen uns

aber zu allererst von Gott inspirieren, heißt: Der Geist Gottes darf durch uns wirken.

Und wenn das so ist, dass die Geistkraft Gottes durch uns wirkt: Wovor sollten wir uns dann noch fürchten?

Segen

Im Übrigen meine ich
dass Gott der Herr
all unser Mühen und Sorgen
mit seiner Güte begleiten möge
damit alles Kalkulieren und Spekulieren
in unseren Köpfen
auch von ihm gesegnet sei

Wenn alles tausendfach erklärt
und festgestellt und festgelegt ist
oder wir anderseits manchmal
sprachlos sind
dann möge Gott der Herr
uns immer wieder sagen
und uns immer wieder zeigen
dass sein Wort gilt

Das erste und letzte Wort

Und dass unser Tun und Hören
seinem Wort entsprechen möge
weil wir aus der Kraft seines Geistes
denken und reden und handeln können

Seine Sprache sei unser tägliches Brot
und unser Vertrauen in ihm
sei unsere Kraft
die uns alle friedlich macht
und freundlich
und mutig
und hoffnungsvoll
trotz allem



P. Dieter Putzer